

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 233.

Freitag, den 5. Oktober

1906.

Payer über die politische Lage im Reich

Was wird die Regierung gegenüber solchen Zuständen tun? Ihrer ganzen Art nach natürlich so wenig als möglich. (Sehr wahr!) Aber ganz passiv wird sie sich doch nicht verhalten können und auch, wenn sie das Uebel nicht an der Wurzel fassen wird, einer Verpflichtung wird sie sich, will sie nicht eine ungeheure Verantwortlichkeit auf sich laden, nicht entziehen können: sie wird, sobald der Reichstag wieder einrückt, gerade von ihrem Standpunkt und vom Standpunkt der geltenden Zollgesetzgebung aus allermindestens Maßregeln ergreifen müssen, die verhindern, daß die Fleischpreise auf einer für die Mehrheit der Bevölkerung unerschwinglichen Höhe bleiben oder gar noch, wozu es allen Anschein hat, noch weiter steigen. Wählt sie, selbstverständlich, diese Maßregeln so, daß dabei die Möglichkeit einer Sendeneinschleppung ausgeschlossen ist — daß sie das kann, wird ernstlich niemand bestreiten — so wird sogar die Landwirtschaft zugeben müssen, daß sie sich dabei recht wohl befindet; jedenfalls wird mit einer solchen, wenigstens halbwegs entgegenkommenden Maßregel den Interessen der Landwirtschaft selbst unendlich mehr gedient sein, als mit schroffem Spannen des Bogens. Gerade auf diesem Gebiete wird der Satz: „allzu scharf macht schartig“ sich als besonders zutreffend erweisen. Die wahren Freunde der Landwirtschaft wären es nicht, die ihn raten würden, es hier auf das Alles oder Nichts ankommen zu lassen. (Lebhafter Beifall).

Ob ich mit diesen Vermutungen der staatsmännischen Weisheit der Reichsregierung nicht vielleicht viel Ehre angetan habe, wird sich in sechs Wochen zeigen.

Anderer Wirkungen des Zolltarifs, die vorauszu sehen sind, sind bis jetzt noch nicht oder doch nicht in vollem Umfang zum Ausdruck gekommen. Noch ist unsere Industrie beschäftigt — man wird bald hören ausschließlich durch die herrlichen Einwirkungen des Zolltarifs — noch ist eben auch die Steigerung der Lebensmittelpreise in der Erhöhung der Löhne kaum zum Ausdruck gekommen, noch nicht die durch diese bewirkte Erhöhung der Preise der Waren oder deren Wirkung für den Weltmarkt, noch nicht die Erhöhung der öffentlichen Lasten und Abgaben, welche von einer planmäßigen Vertenerung der Lebensmittel untrennbar ist. Es wäre aber kurzfristig, zu meinen, daß diese Folgen ausbleiben können.

Eines aber ist jedenfalls jetzt schon erreicht: die deutsche Hausfrau und Mutter ist durch die Weisheit unserer Gesetzgebung in die Schranken gerufen und hat und behält das Wort. (Lebhafter Beifall). Auch die

jenigen, die uns für das Frauenstimmrecht noch nicht reif erachten, werden sich dieser im stillen wirkenden Bundesgenossin freuen, die künftig manchen schwankenden oder hinter Redensarten herlaufenden Mann zur rechten Zeit auf den rechten Platz stellen wird.

Und daran hängt am Ende alles: daß wir die Fürsorge für uns in die eigene Hände nehmen und zwar in dem Augenblick, da es auch etwas helfen kann. Geschehen wir es doch ein: wenn jetzt die Lage über uns kommen, von denen die Mehrheit der Bevölkerung sagt, sie gefallen uns nicht, so ist es unrecht, die Regierung allein dafür haftbar zu machen. Die Mehrheit der Volksvertretung hat sie unterstützt, hat sie gedrängt und jedenfalls hat sie ohne die Zustimmung dieser Mehrheit die ganze Gesetzgebung gar nicht machen können. (Lebhafter Beifall).

Diese Mehrheit aber hat das deutsche Volk selber gewählt, und es hat sie auch in seiner großen Ueberzahl ruhig auf ihrer verhängnisvollen Bahn wandeln lassen, bis es zu spät war. Jetzt muß es die Suppe auflöffeln, die es sich eingebrockt hat (Sehr richtig); unbillig ist nur, daß dabei, wie es so in der Welt geht, unter den gemachten Fehlern gerade diejenigen persönlich am meisten leiden müssen, die sich am meisten gewehrt haben. (Lebhafte Zustimmung).

Sehr beachtenswert erscheint es mir, unter diesen Umständen die Beobachtung, daß vieler Orten die Vorbereitungen für die kommenden Reichstagswahlen schon jetzt mit Ernst in die Hand genommen werden. Das wird wenigstens die Folge haben, daß die Reichstagsmehrheit, der das ja auch nicht entgehen kann, etwas vorsichtiger werden wird, namentlich die Herren Nationalliberalen, die mit Schreden aus ihren eigenen Reihen teils verblümt, teils unverbümt zu hören bekommen haben, wie sehr ihnen der Hund durchgegangen ist. (Große Heiterkeit). Das schlimmste werden wir also hinter uns haben und was in zwei Jahren geschehen soll, das mögen die Wähler selbst bestimmen.

Uebrigens soll man auch vom Reichstagswähler nicht das Unmögliche verlangen und es wird gut sein, sich stets darüber klar zu sein, daß es mit seiner Wahl allein nicht getan ist. (Schluß folgt).

Kundschau.

Das Legitimitätsprinzip. Mit der Frage der Thronfolge in Braunschweig ist auch die Frage des Legitimitätsprinzips einmal aufgerollt. Der Herzog von Cumberland, der „von Gottes Gnaden“ und im Sinne des Legitimitätsprinzips auch von Rechts wegen Anspruch auf den braunschweigischen Thron be-

sitzt, hat wenig Aussicht, Regent von Braunschweig zu werden. Die Nichtstimmung, die zwischen den Hohenzollern und den Cumberlandn infolge der Anektierung Hannovers durch Preußen (1866) herrscht, hindert den Herzog von Cumberland, von seinem guten Recht Gebrauch zu machen. Zu dieser Tatsache macht die Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ einige beachtenswerte Bemerkungen:

„Die Anhänger der Legitimität „von Gottes Gnaden“ hätten eigentlich alle Ursache, den Kopf hängen zu lassen, wenn sie sehen müssen, wie gleichmäßig das braunschweigische Volk — vom engen Kreise der Welfen abgesehen — die Ignorierung der „Legitimität“ hin- nimmt. Ein nationalliberales Blatt, der „Schwäbische Merkur“, stellt fest, daß ein Plebiszit des braunschweigischen Volkes wenig Chancen für den Welfen ergeben würde, was die Wahlen von 1898 beweisen, bei denen in sämtlichen drei Wahlkreisen welfische Kandidaten aufgestellt worden waren. Sie erzielten 10 802 Stimmen von insgesamt 65 514 abgegebenen — also 1 Sechstel. Daraus folgert das Blatt, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil des braunschweigischen Volkes den Wunsch hegt, von seinem legitimen Fürsten regiert zu werden. Die Frage liegt nahe, ob die Wahlen in anderen deutschen Bundesstaaten günstiger für das Legitimitätsprinzip ausfallen würden.

Es ist immerhin merkwürdig, daß der Bundesrat so glatt über die Rechte eines deutschen Fürstenhauses hinweggeht, das zufällig eben nicht die Macht hat, seine Rechte geltend zu machen. Nachdenkliche Leute werden dadurch leicht auf die leberische Idee kommen, daß alle Legitimität gerade so lange „legitim“ ist, als die Macht reicht, um ihre Anerkennung durchzusetzen. Ob die Regierenden aber ein so hohes Interesse daran haben, diese Weisheit von Braunschweig aus immer aufs neue praktisch zu demonstrieren — das zu entscheiden muß man denen überlassen, die die Legitimität zu verfechten pflegen.

Man wird es nicht überall gern sehen, daß wieder gerade ein preussischer Prinz Regent in Braunschweig wird. Preußens Macht ist schon ohnehin im Bundesrate sehr groß. Es wäre das nicht schlimm, wenn Preußen in der allgemeinen deutschen Kultur noch führend wäre. Da sich aber Deutschlands Hoffnungen wieder mehr auf Süddeutschland richten, da die „kulturelle Mainlinie“ bereits ihre Schatten wirft, wäre es vorzuziehen, wenn ein Angehöriger eines süddeutschen Fürstenhauses Regent würde — schon der Parität wegen.“

Die internationale Konferenz für Funkentelegraphie wurde in Berlin im Gebäude des Reichstags vom Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

15

Die Blicke des Barons ruhten auf seinen Kindern. „So summe?“ fragte er ärgerlich. „Bekomme ich auf diese Nachricht kein Wort zu hören? Habt Ihr mir nichts zu sagen?“

Martin sah von seinem Teller auf, sein Gesicht war bleich und ruhig. „Du kennst meine Ansicht über die Angelegenheit und weißt, wie ich darüber denke,“ sagte er. „Trotzdem wünsche ich Dir zu Deinem Unternehmern Glück, mein Vater. Möchte Dir das Ereignis zum Segen gedehnen.“

„Warum sprichst Du nicht von Dir?“ fuhr der Baron auf. „Ein Bäckereiwesen wie Du, Martin, sollte froh sein, wenn ihm das Leben keine zu schweren Aufgaben stellt. Und da Dir Deine wissenschaftlichen Arbeiten so wie so keine Schätze einbringen werden, kannst Du froh sein, wenn Dich ein sicheres Kapital vor Sorgen schützt.“

„Warum lästest Du das alles an?“ fragte Martin, der seinem Vater aufmerksam zugehört hatte. „Der Gedanke an mich hat Dich bei dem Verkauf gewiß sehr wenig beschäftigt und dürfte Dich in keiner Weise beeinflussen haben. Ich vertrete den Standpunkt von der persönlichen Verpflichtung des Besitzenden. Pflichten legt jeder Bestiz auf, da er gleichsam nur geliehenes Gut ist.“

„Du befindest Dich mal wieder in Wolfenluchtsheim,“ lachte der Baron verächtlich.

„Die Möllersche Fabrik wird auf Spekulation gebaut. Hast Du das bedacht?“ sagte Martin, die kurzfristigen Augen auf den Vater gerichtet.

„Das weiß ich,“ brauste der Baron auf. „Und gerade das ist mein Vorteil.“

„Das heißt, Du glaubst es, Du nimmst es wenigstens an. Grund und Boden wird unverhältnismäßig hoch bezahlt, weit höher, als dies bei einfacher, ehlicher Arbeit möglich ist,“ dozerte Martin zum größten Unbehagen seines Vaters. „Siehst Du nicht ein, daß dies ein Mißverhältnis ist?“

„Wieo Mißverhältnis?“ entgegnete der Baron bissig. „Sei nicht töricht, Martin. Industrielle, die besseren Absatz für ihre Erzeugnisse haben, können eben die gleichen Werte höher bezahlen, als wir; darin sehe ich noch lange kein Mißverhältnis.“

„Jetzt nicht, Vater,“ sagte Martin, seine schlanke Gestalt vor-

neigend, „jetzt nicht, aber ich fürchte, Du wirst es noch einmal erkennen, und dann dürfte es zu spät sein. Jede echte und rechte Arbeit adelt. Aber sich den Lohn durch Spekulationen zu erwerben, das ist, ich kann mir nicht helfen, Taschengeldarbeit.“

„Bist Du bald fertig mit Deiner Weisheit?“ fragte der Baron kurz und schroff. „Bisher haben Dir Deine Bücher kein Geld eingebracht, und doch machst Du Dir das Recht an, anderen gute Lehren zu geben. Das reimt sich nicht zusammen, Martin. Bis jetzt habe ich Geduld gehabt, nun bin ich damit zu Ende.“

„Du hast gefragt und ich habe geantwortet,“ sagte Martin bekümmert. „Gefegnete Mahlzeit.“

Damit erhob er sich und streckte dem Vater die Rechte entgegen. Da sie dieser jedoch nicht zu bemerken schien, verließ er mit kurzem Gruße das Zimmer.

Der Baron sah ihm nach, und als Martin verschwunden war, stand er auf und schob den Sessel mit einer hastigen Bewegung beiseite. Seine Stirn war gesalzt.

„Ich erwarte morgen einige Herren zum Frühstück, Paula,“ sagte er, nach dem Gutenachtwunsche, zur Tochter. „Sorge für etwas Ordentliches zum Essen und gib aus dem Weinsteller die besseren Jahrgänge herans.“

Drei oder vier Herren werden erscheinen, wahrscheinlich auch Ingenieur Geisler. Ich wünsche, daß Du bei Tisch präsidierst. Geruhigste Nacht, Fräulein Paula.“

Mit schweren Schritten verließ er das Zimmer, und hinter ihm fiel die Tür ins Schloß.

Die beiden Mädchen waren allein. Noch schaute der Mond durch die geöffneten Fenster, in die die Weineben nickten, und schön und herrlich war der Juliabend, den die schwermütige, polnische Liebesklage durchklang. Und doch war niemand für die Herrlichkeit der Stunde empfänglich.

Helene trat zu Paula und umschlang mit beiden Armen zärtlich die Freundin. Auf dem Augen Gesicht, in den lebensprühenden Augen lag das Mitgefühl eines warmen Herzens.

„Mache ein Ende, Paula,“ sagte sie leise, „mach' ein Ende.“ Und Paula strich das helle, im Mondlicht fast weißschimmernde Haar aus der breiten Stirn und fragte wie aus einem Traume erwachend: „Womit, Kind?“

„Womit? Nun, mit den ganzen, unerquicklichen Verhält-

nissen, Paula. Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann, so hieß es früher. Jetzt heißt es auch: Ihr Schicksal schafft sich selbst die Frau. Warum gehst Du nicht aus dem Hause? Und damit allem Unangenehmen aus dem Wege? Deine Seele dürstet nach Harmonie und Frieden, und beides kannst Du hier nicht finden.“

„Kind, Kind, Du sprichst über Sachen, die Du nicht verstehst. Nicht umsonst hat mir die Vorlesung den Platz, den ich einnehme, in der Welt angewiesen. Es wäre Feigheit, wollte ich nicht auf meinem Posten ausharren.“ Nachdenklich stützte Paula den Kopf in die Hand, und beinahe geschäftsmäßig sagte sie hinzu: „Glaubst Du wirklich, daß ich die beiden Güter, die ich zu den kostbarsten der Menschheit rechne, außerhalb meiner Sphäre, draußen in der Welt finden würde?“

„Glauben?“ Helene zuckte die Schultern. „Was heißt glauben? Ich weiß jedoch, daß Du sie hier nicht finden wirst.“ Teilnehmend schaute sie in die Augen der Freundin. „Paula,“ sagte sie, „hast Du ihn, Deinen Verlobten meine ich, noch immer nicht vergessen? Gramt Dich der Gedanke an ihn?“

Die Angeredete schüttelte den Kopf. „Sprich nicht von ihm,“ entgegnete sie leise. „Für jeden Menschen kommt die Zeit, wo er mit der Vergangenheit fertig wird. Ich denke an die Lehre, die er mir gegeben hat. Er war der erste, der mir klar machte, daß das Gold unser aller Göze geworden ist, und daß der Tanz ums goldene Kalb wiederum begonnen hat.“

„Was willst Du damit sagen, Paula?“

Das Mädchen lachte bitter. „Ein andermal will ich es Dir erklären, mein Liebling.“ Ihre Lippen drückten einen Kuß auf Helenes Stirn. „Wie blah und müde Du aussehst,“ sagte sie, zärtlich besorgt um die jüngere Freundin. „Geh' zu Bett und schlaf Dir die lieben Augen wieder hell. Sei tapfer, Helene, gleich mir, wirst auch Du das neue Gebot lernen und verstehen müssen.“

Bald darauf ward es still in dem großen Hause. Die Lichter waren verloscht, und nur die Strahlen des Mondes wanderten durch die Gänge und Korridore und schauten in die Zimmer, wo müde Menschen in Schlummer gesunken waren und nächtliche Träume ihr Wesen trieben. Aber diese waren nicht immer freundlicher Art. Vielleicht trug auch das Räuzchen schuld, daß fern im Parke schrie.

135,20



angehören, weil er sonst nicht auf einen Wahlvorschlag kommt, da wir einmal politische Wahlen haben und einer Relegation wird er wohl auch angehören, das kann aber nicht von Einfluß sein.

Der Grund- und Pachtpreis folgt der Grundrente auf dem Fuß. Die Steigerung der Grundrente infolge der Steigerung der Produktivwerte illustriert folgende Notiz:

Schwaigern O. A. Brackenheim, 2. Okt. Die dem Grafen v. Reipberg gehörige Domäne Marienhof erzielte bei der Neuverpachtung, 108 Morgen groß, ab Lichtmeß 1908 4700 Mark, gegen bisher 2800 Mark. Pächter ist, unter zahlreichen Bewerbern, Gemeinderat Costagne in Nordheim und seine Söhne.

Stuttgart, 3. Okt. Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten hat heute bei Beratung einer Denkschrift zur sozialen Lage der württ. Eisenbahner einen Antrag des Berichterstatters v. Riene angenommen, worin die Regierung ersucht wird, in wirksamer Betätigung ihrer schon bisher auf eine Verbesserung der Lage der Unterbeamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung gerichteten Bestrebungen fortzuführen, zumal auf dem Gebiet der Wohlfahrtsanstaltungen, sowie in der Wohnungsfürsorge und in der Förderung der Selbsthilfe des Personals durch Kreditgewährung für hausgenossenschaftliche Unternehmungen. Bezüglich der Revision des Gehaltssystems wurde der Wunsch laut, daß bei den untersten unter 1000 Mk. stehenden Gehaltsstufen eine Verbesserung unbedingt befürwortet werden sollte. Minister von Weizsäcker sprach die Hoffnung aus, daß durch die Novelle zum Beamtengesetz für die Beamten etwas Wirkames getan werden könne; aber nur in besonders dringenden Fällen werde das i. J. 1900 festgestellte Gehaltssystem verlassen werden. Gegen ein von dem Abg. Wolf gewünschtes Verbot der Teilnahme der Beamten an Konsumvereinen sprach sich der Minister mit der Begründung aus, daß diese Teilnahme nach dem bestehenden Recht nicht untersagt werden könne.

Göppingen, 2. Okt. Nach 2 1/2-jähriger Dauer steht jetzt das Anfang Januar 1904 über das Vermögen des früheren Bankiers Leopold J. Gutmann eingeleitete Konkursverfahren vor dem Abschluß. Der Konkurs wurde seinerzeit gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der Mechanischen Wollweberei am Stadtbach (Aktiengesellschaft) eröffnet; Veranlassung hierzu boten umfangreiche Wechselverbindlichkeiten, die das Leop. J. Gutmannsche Bankgeschäft für die Mech. Wollweberei am Stadtbach eingegangen war. Aus der jetzt vorliegenden vorläufigen Schlussabrechnung geht hervor, daß die Gesamtsumme der nichtbevorrechtigten Forderungen sich auf 1 549 726 Mk. beläuft; diesen Forderungen steht ein Massebestand von 129 432 Mk. gegenüber. Davon sind noch die Kosten des Konkursverfahrens zu decken. Die Forderungen der bevorrechtigten Gläubiger haben ihre Befriedigung schon früher gefunden. Die auf die übrigen Gläubiger entfallende Dividende wird sich hiernach auf etwa 8 Prozent belaufen.

In Zimmer O. A. Rottweil brannte das stöckige Wohn- und Oekonomiegebäude des Pulverarbeiters Anton Rottler vollständig nieder.

Die Freunde, welche in Horb, wie gemeldet, freiwillig den Tod im Redar suchte und fand, ist eine 73-jährige Frau Hess aus Stuttgart. Sie hatte ein Billet von Nagold nach Horb bei sich.

In Buchsen Gemeinde Wittgenreute ist das zwei-jährige Kind des Gutbesizers G. Eisele in einem unbewachten Augenblick vom elterlichen Hause weg an den in der Nähe liegenden See gelaufen, hineingefallen und ertrunken.

Gerichtssaal.

Gemeindepfleger Wolf von Redargartach vor dem Schwurgericht.

Heilbronn, 4. Okt. 1906.

In den ersten Tagen des August wurde es bekannt, daß der Gemeindepfleger Wolf von Redargartach bedeutende Unterschlagungen sich habe zu Schulden kommen lassen. Die Sache hatte ihre Wichtigkeit: am 4. August wurde Wolf in die Untersuchungshaft überführt. Der „Fall“ fand nunmehr in der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts seine Erledigung, indem Wolf wegen erschwerter Amtsuntererschlagung zu der Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, wovon die verbüßte Untersuchungshaft abgeht, verurteilt wurde.

In Betätigung begreiflichen Interesses hielt eine große Anzahl Redargartacher Bürger das schmale Parterre und die „Logen“ des Gerichtssaales besetzt. Viel mehr als schon bekannt ist, förderte die Verhandlung allerdings nicht zu Tage, was Wolf mit den 17 000 Mark unterschlagenen Geldern angefangen hat, ist auch heute noch zum Teil unaufgeklärt. Durch das vollständige Eingeständnis der Schuld wickelte sich die Verhandlung sehr glatt ab, und es konnte auch der Sachverständige (Oberamtssekretär Eder) entbehrt werden.

In seiner Vernehmung gibt der Angeklagte an, daß er den ersten Eingriff in die Kasse im Jahre 1900 gemacht habe. Er habe durch den Hagelschlag von 1897 bedeutenden Schaden an seinen Liegenschaften erlitten und sei gezwungen gewesen, Geld aufzunehmen. Auch im Stall habe er in 4 Fällen Unglück gehabt. Weiter habe die spezialärztliche Behandlung zweier Töchter, die im Jahre 1900 bezw. 1901 beide gestorben sind, (der Angeklagte weint, während er diese Angaben macht), viel Geld gekostet, er habe die Absicht gehabt, die Gelder wieder zu ersetzen. Die unterschlagenen Summen seien Steuerzahlungen der Chemischen Fabrik gewesen, andere Gelder habe er nicht benötigt. Vorj.: In welcher Weise wollten Sie denn diese Summen wieder ersetzen? Angekl.: Ich besitze Liegenschaften, und wollte davon etwas verkaufen. Vorj.: Das hätten Sie aber dann schon früher tun müssen. Angekl.: Das war ein Fehler von mir. Der Vorsitzende geht auf die näheren Umstände ein und es ergibt sich folgendes Bild: Der 58 Jahre alte August Friedrich Wolf, Schmiedemeister, ist Oktober 1896 zum Gemeindepfleger gewählt worden. Die Unterschlagungen datieren ab 1900. Der Ange-

klagte hatte je nach Bedarf der Gemeindefasse 1—4000 Mark Steuern bei der chemischen Fabrik erhoben. Von diesen Geldern hat er seit 1900 rund 17 000 Mark für seine Zwecke verwendet und diese Unterschlagungen durch unterlassene oder verspätete Eintragungen in den Büchern verdeckt. Diese Bücher stimmen immer mit dem Vorbestand der Kasse überein, weil Wolf die Einträge für das unterschlagene Geld einfach nicht fertigte und so war es möglich, daß bei den örtlichen und oberamtlichen Revisionen ein Defizit nicht vorgefunden wurde. Die einzelnen Fälle des Sündenregisters werden dem Angeklagten vorgehalten, die höchste auf einmal unterschlagene Summe betrug 3048 Mark. Die Entdeckung erfolgte, als Schultheiß Pfau einen Monierzettel an die chemische Fabrik schickte, und dann von dort erfährt, daß die chemische Fabrik nicht nur die montierten 9500 Mark schon bezahlt hatte, sondern auch noch weitere 7500 Mark, die in den Büchern des Gemeindepflegers nicht aufgeführt waren.

Der Vorsitzende stellt durch die weitere Vernehmung fest, daß Wolf an Gehältern und Gehalt etwa 1300 Mark jährlich eingenommen habe, ferner daß Wolf Liegenschaften im Wert von 36 000 Mark besitze, entlehnt hat Wolf von der Gemeinde 500 Mark, weitere Darlehen hat er nicht genommen. Die Ausgaben, die Wolf durch die von ihm als Entschädigung angeführten Unglücksfälle (Hagelschlag usw.) gehabt hat, sind auf höchstens 5000 Mark zu veranschlagen. Das ergibt immer noch einen jährl. Mehraufwand von ca. 3000 Mk. gegen früher, den W. mit den unterschlagenen Geldern gemacht hat. Was er damit angefangen, vermag er nicht anzugeben, es sei wohl in der Haushaltung, die ziemlich viel Geld kostete, drauf gegangen. Vorj.: Erleichtern Sie Ihr Gewissen und sagen Sie uns, wie Sie das Geld verwendet haben. Angekl.: Ich habe keinen Pfennig hinter dem Rücken meiner Familie verbraucht. Es wird noch festgestellt, daß der Gemeinde Redargartach durch einen Hypothekenschuß auf die Liegenschaften des Angeklagten voraussichtlich vollständig gedeckt ist.

Der einzige Zeuge, Schultheiß Pfau von Redargartach, schildert in Übereinstimmung mit dem Angeklagten die Umstände, die zur Entdeckung der Unterschlagungen geführt haben. Wichtig sei, daß Wolf durch den Hagelschaden schwer geschädigt worden sei, auch habe er sich in jener Zeit der Not in seinem Amte gut bewährt. Auch die beiden verst. Töchter hätten den Angeklagten in der Tat viel Geld gekostet. Die Haushaltung des Wolf sei ziemlich umständlich, indem sein Schwiegervater und ein verheirateter Sohn bei dem Angeklagten gewohnt habe, wodurch sich die Ausgaben für das Haus in mancher Hinsicht gesteigert hätten. Die Angaben des Angeklagten, daß er durch sein Schmiedegeschäft etwa 400 Mark verdient, dürften wohl richtig sein. Eine Differenz zwischen den Ausgaben des Wolf und dem entnommenen Geld sei allerdings vorhanden, aber er (Zeuge) könne keine Erklärung dafür geben, was Wolf mit diesem Geld gemacht habe. Wolf habe in Redargartach allgemein als geachteter und vermöglicher Mann gegolten.

Damit ist die Verweisaufnahme geschlossen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage, ebenso die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt, Dr. Esslinger, der 1 1/2—2 Jahre Gefängnis beantragte, hatte sich der Bejahung der mildernden Umstände nicht entgegengestellt, für die der Verteidiger RA. Schöckh plaidierte. Schließlich kam der Gerichtshof zu dem bereits angeführten Urteil. Ein Ehrverlust wurde nicht ausgesprochen, dagegen hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Hall, 2. Okt. Lanogericht. Eine raffinierte Diebin, die 24 Jahre alte Dienstmagd Pauline Rüd von Wolfsfurt, kam am 18. Juni, bald nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt Vortessell, als Badgast nach Hall in den Gasthof zur Rose. Nachdem ihre Rechnung dort auf 167 Mk. angewachsen war, wurde sie wiederholt an die Zahlung erinnert und gab nun vor, nach Stuttgart zu fahren und bei ihrer Schwester Geld zu holen. Sie ging aber nach dem nahen Steinbach in die Wirtschaft zur Schwane, traf dort den geistig schwach veranlagten Privatmann Georg Wagner, der sie zechrei hielt und sie auch mit zu Wirt Hüfner und zuletzt mit nach Romberg nahm. Hier wurde tüchtig gezecht. Dabei prahlte Wagner mit dem vielen Geld, das er heute in der Tasche habe. Die Angeklagte benützte einen günstigen Augenblick und stahl dem Wagner aus seinem Geldbeutel etwa 550 Mk. Die Rüd ging nach Hall, zahlte Frau Springer zur Rose deren ganze Rechnung und machte sich am folgenden Tag verschiedene Anschaffungen im Wert von 289 Mk. Bei der am 1. Sept. erfolgten Verhaftung fanden sich nur noch 80 Mk. bei der Angeklagten vor. Letztere hat zudem der Frau Springer verschiedene Wäschestücke im Wert von 20 Mk. entwendet. Wegen zweier Verbrechen des einfachen Diebstahls im Rückfall erkannte das Landgericht gegen die Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten.

Ausflucht und Wissenschaft.

Berlin, 3. Okt. Ueber einen neuen Hefebrenner berichtet der Berl. Lok.-Anz.: Am Stadttheater in Erfurt betrat Dr. Hans Ellenfon als Geazar in der Oper „Die Jüdin“ zum erstenmal die Bühne. Vor 4 Jahren war er noch Schornsteinfeger in Stuttgart. Dort wurde sein hervorragendes Stimmmaterial entdeckt und es fanden sich opferwillige Gönner, die dem jungen Mann Gelegenheit zum Studium boten. Der Erfolg seines ersten Auftretens war stürmisch. Der Künstler ist auf 2 Jahre für die Erfurter Bühne verpflichtet worden.

München, 4. Okt. Der am Montag gestorbene Tiermaler, Professor Mali, hat seinen gesamten künstlerischen Nachlaß, bestehend aus vielen eigenen Werken und Werken anderer Meister, sowie aus einem bedeutenden kunstgewerblichen Hausat der Stadt Biberach vermachend dieser Stadt außerdem 60 000 M. als Fond für ein zu errichtendes Christian Mali-Museum gestiftet. Ein anderer Teil seines Vermögens, etwa 20—30 000 M.,

fällt, wie auch das Haus an der Landwehrstraße, in dem er mit seinem Freund Braith jahrzehntlang gewohnt hat, dem Münchener Künstlerunterstützungsverein zu.

Wien, 3. Okt. Die Gesellschaft der Musikfreunde hat heute den Direktor der Hochschule für Musik in Mannheim, Wilhelm Vopp, zum Direktor des Wiener Konservatoriums ernannt.

Fermisches.

Auto und Luftballon.

Für die Luftballonwettfahrt mit Automobilverfolgung, die am 10. ds. Mts. von Berlin ihren Ausgang nehmen soll, sind folgende besondere Bestimmungen aufgestellt worden: Es steigen 4 Ballons mit weißer, roter, blauer und gelber Flagge auf. Die Automobile finden sich um 12 Uhr vor der Kaserne der Luftschifferabteilung ein. Die Kommission läßt um dieselbe Zeit einen Pilotballon steigen, worauf die Wagen um 12 Uhr 15 Minuten abfahren können, falls die Richtung des Ballons über Berlin geht, andernfalls kann die Kommission die Abfahrt bestimmen. Die Ballons müssen zwei Stunden nach erfolgter Auffahrt landen, doch kann die Kommission auch eine Fahrzeit von 3 Stunden ansetzen.

Schwimmende Druckereien.

Nicht weniger als 50 schwimmende Druckereien mit 250 Gehilfen sind gegenwärtig auf den deutschen überseeischen Dampferlinien in Betrieb. Nach der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ sind die Schiffsdruckereien auf die erste Orientfahrt der Hamburg-Amerika-Linie 1888 zurückzuführen, an der eine größere Anzahl von Vertretern der Hamburger Presse teilnahm. Auf deren Anregung wurde eine kleine Druckerei an Bord untergebracht, um über die Vorkommnisse auf dem Schiff usw. täglich eine Miniaturzeitung berichten zu lassen. Die Boermann-Linie begann dann vor etwa fünf Jahren mit der Einrichtung, regelmäßig einen Buchdrucker auf ihre Ozeanfahren mitzunehmen, der auf einer Tigeldruckpresse die dreimal täglich erscheinenden Speisearten zu drucken hatte. Jetzt haben die großen Schnelldampfer aller Linien gut eingerichtete Druckereien an Bord, in denen durchschnittlich vier Buchdrucker beschäftigt sind. Die täglich erscheinenden Zeitungen und die übrigen Druckerarbeiten zwingen häufig schon zur Nacharbeit. Einer der vier Gutenberg-Jünger hat allein mit der Entgegennahme der die neuesten Nachrichten übermittelnde Funkentelegramme zu tun.

— Ein harmloses Gemüt. Untersuchungsrichter: „Wie konnten Sie nur den Hästling so ohne weiteres austreten lassen! Jetzt ist uns der Kerl, scheint's, richtig durchgebrannt!“ — Gefängniswärter: „I wo! Hängt ja sein Hut noch da!“

— Die neue Köchin. „Was ist Dein Papa am liebsten zum Frühstück?“ — Das engelgleiche Kind: „Immer das, was nicht da ist.“

— Darum! ... Darum seid ihr denn eigentlich auf eurer Hochzeitsreise durch so schöne Gegenden gefahren... viel hinausgeschaut habt ihr doch sicher nicht?“ — „Aber die andern!“

Oktoberlied.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt
So gänzlich unverwundlich!

Und wimmert auch einmal das Herz —
Stoß an, und laß es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilschen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Weilschen.

Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie verfliegen,
Wir wollen sie, mein wackerer Freund,
Genießen, ja genießen!

Theodor Storm.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 2. Okt. Schlachtwirtschaft. Zugetricken: Ochsen: 9. Farren (Wullen) 067, Kalben, Rüsse (Schmalbich) 167, Küber 297, Schweine 512. Verkauf: Ochsen 80, Farren (Wullen) 62, Kalben, Rüsse (Schmalbich) 114, Küber 287, Schweine 454. Umverkauf: Ochsen 00, Farren (Wullen) 06, Kalben, Rüsse (Schmalbich) 48, Küber — Schweine 48. Erlös aus 1/2 Mil. Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von — bis — Pfg.; 2) Wullen: 1. Qualität, vollfleischige von 78 bis 79 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 76 bis 77 Pfg.; 3) Stiere und Jungbrinder: 1. Qualität, ausgemästete von 88 bis 90 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 86 bis 87 Pfg.; 3. Qualität geringere von 82 bis 83 Pfg.; 4) Küber: 1. Qual. junge gemästete von 60 bis 61 Pfg., 2. Qual., ältere 68 bis 77 Pfg., 3. Qual., geringere 47 bis 67 Pfg.; 5) Küber: 1. Qual. beste Saugfüßler von 108—101 Pf.; 2. Qual., gute von 98—97 Pf.; 3. Qual., geringe von 90 bis 94 Pf.; 6) Schweine 6. Qual., junge fleischige von 78 bis 79 Pfg., 2. Qual., schwere fetter 76 bis 77 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70—72 Pfg. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Obstpreiszettel.

Erlingen: 5.80 bis 6.8 Mk. Reutlingen: 5.20 bis 5.50 Mk. Göppingen: 5.60 bis 5.80 Mk.

Paris, 3. Okt. Der „Marché français“ teilt mit: die französische Getreideproduktion hat in diesem Jahre 130.974.896 hl betragen, gegen 129.581.278 hl im Vorjahr. Der mittlere Ertrag für den Hektar beträgt 20.21 hl, das ist 0.28 hl mehr als im Vorjahr. Diese Zunahme übertrifft die amtliche Schätzung.

Abendbeschäftigung. Wenn der Abend mit seiner milden Dämmerung hereinbricht, sammeln sich die Menschen gerne im traulichen Stübchen um des Licht's gefell'ge Flamme. Eltern und Kinder sitzen am Tisch zur gemeinschaftlichen Abendmahlzeit nieder. Dann raucht sich Vater sein Pfeifchen an und hält mit seinen Lieben Zwiegespräche. Die Kinder zeigen ihm die Schularbeiten, die Mädchen berichten voller Freude, wie weit ihre Handarbeit vorgeschritten ist, und die Kleinen schmiegen sich zärtlich an Vaters Knie. Doch nicht lange hält es die lebhafteste Schar ohne Beschäftigung aus. Hinaus wird ein Spiel hervorgeholt und mit

gespanntester Aufmerksamkeit beteiligen sich alle. Oder der Aelteste nimmt ein Bibliotheksbuch vor und liest den andächtig lauschenden Zuhörern von der Weisheit Darun al Raschids, von den Gärten der Semiramis, von dem Zauber vogel Greif vor. Häufig macht man sich auch an eine Handarbeit. Die Mädchen häkeln oder stricken, die Knaben sägen, schnitzen oder bauen, und mit frohem Auge sehen Vater und Mutter zwischen ihren Kindern, ihnen Märchen erzählend, bis der Ruf der Ruckackuhr die Kinder ins Bett verweist und damit der Abendbeschäftigung ein Ende macht.

Bei der gegenwärtigen Fleischteuerung bietet Maggi's Suppen in Würfel zu 10 Pfg. für 2 gute Teller großen Vorteil. Ohne Fleischbrühe, nur mit Wasser, erhält man damit in wenigen Minuten eine nahrhafte Suppe von vollendetem Wohlgeschmack. Mehr als 30 Sorten wie Reis, Tapioka-Julienne, Erbs, Gemüse, Bratkorn, Kartoffel, Nudeln (Zeigwaren) sorgen für angenehme Abwechslung.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Die besten und billigsten Mostbirnen,

die diesen Herbst eintreffen, sind heute und morgen am Bahnhof und in der Kelter zu haben bei

Karl Rath.

Reste! Reste! Reste!

Die im Laufe des Jahres angesammelten

Kleiderstoff-Reste

bringe ich bei enormer Preisermäßigung zum Verkauf.

Früherer Wert per Meter bis Mk. 1.50
jetzt " " " 1.—

Früherer Wert per Meter bis Mk. 2.50
jetzt " " " Mk. 1.75

Früherer Wert bis Mk. 4.—
jetzt per Meter Mk. 2.25

Günstige Gelegenheit für Geschenke.

Telefon 32. **Ph. Bosch.** Telefon 32.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf Samstag, den 6. Oktober

in das Gasthaus zur alten Linde freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Klaus.
Emma Fischer.

Kirchgang um 1 Uhr
vom Gasthaus zum Adler aus.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 6. Oktober

im Gasthaus zur Sonne in Calmbach und

Sonntag, den 7. Oktober

im Hotel Maisch in Wildbad stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Georg Buch.
Emma Leicht.

Kirchgang 11 Uhr.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herren- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfer, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Birta 30 Stück guterhaltene

Fenster

hat billig zu verkaufen

Fritz Schmid,
Schwarzwaldhaus.

Einen gebrauchten, noch guterhaltenen

Ofen

hat zu verkaufen

Schlüter, Schlosser.

Holländer

Blumenzwiebel,

Hyazinthen, Tulpen, Zilla, Crocus,

sind eingetroffen und empfiehlt

Gärtner Holz.

Ferner verkauft wegen Platzmangel verschiedene schöne

Biersträucher.

Der Obige.

„Eulin“

Lederglanz

das Beste und Billigste zum Erhalten des Leders für Geschirre u. Wagenverdecke. Zu haben bei

E. Sagenlocher, Sattler.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- u. Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. Man verlange kostenlos Katalog. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln

Milch

hat wieder abzugeben

Hotel Klumpp.

Selbstgebrannten

Fruchtbrauntwein !!

empfehlen J. Bäuerle.

Kaffee

roh und gebrannt

per Pfund Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—

empfehlen Hofst. Lindenberger.

Neues

Sauerkraut

empfehlen Adolf Blumenthal.

Alle Sorten

Futtermehl etc.

Brokmann's Futtermehl

Marte B. empfehlen Bäcker Bechtle.

Frankfurter

Bratwürste

sind frisch eingetroffen bei Herrn. Kuhn.

Neues Silber

Sauerkraut

empfehlen Chr. Batt.

Frische selbstgemachte Eier-Nudeln

sind stets zu haben bei Bäcker Ziesle.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und Herzschwäche.

Elektrisches Lothanninbad Neu-Ulm a. D. Telefon Nr. 20.

Zur Anwendung kommen: Elekt. Lothanninbäder, System J. Zwiebel, mit galvanischem und faradischem Strom, sowie sinusoidale Wechselstrombäder. Letztere ganz besonders für Herz- und Nervenkrankte zu empfehlen. Ferner elektrische Fuß- und Armbäder, elektr. Lichtbäder, elektr. Massage, Kohlensäure- und Soolbäder und gewöhnliche Wannenbäder nebst Douchebehandlung. Nur gefochte Lehe kommt zur Anwendung.

Sichere, vielfach nachweisbare Heilerfolge. Ständiger Anstaltsarzt Dr. med. Morian. Pension in der Anstalt. Gute Verpflegung. Pünktliche, gewissenhafte Bedienung. Sicherste Nachkur nach einer Kur in Wildbad. Prospekte und jede Auskunft durch den Besitzer J. Zwiebel.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Neden der Welt über Enthaltbarkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder verjöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftslente geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert

Gratis-Probe Nr. 37902
Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. — Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

COZA INSTITUT

62, Chancery Lane,

London, W. C. (England).

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

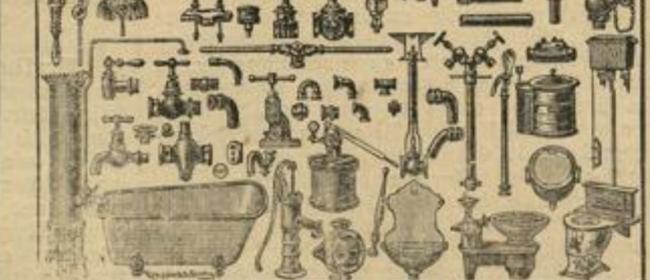
v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei Anton Helmen.

H. Schönsiegel-Pforzheim.

Fabrik & Lager sämtl. Artikel für Gas- Wasser & Dampf-Anlagen.



Fertige neue Betten

in bester Qualität,

Bettfedern und Flaum, Bettbarchent

doppelt und einfach breit

empfehlen billigt Robert Nieginger,

